

**Zeitschrift:** Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode  
**Herausgeber:** Zürcherische Schulsynode  
**Band:** 149 (1982)  
  
**Artikel:** I. Aus der Arbeit der Schulsynode im Jahre 1982  
**Autor:** Müller, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-743657>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# I. Aus der Arbeit der Schulsynode im Jahre 1982

## Bericht des Synodalvorstandes

### 1. Synodalvorstand

Das Jahr 1982 stand im Zeichen des Jubiläums «150 Jahre Volksschule des Kantons Zürich».

Eine im Auftrag der Erziehungsdirektion konzipierte Tonbildschau versuchte den Werdegang der Zürcher Volksschule von ihrem Ursprung in der alten, reformatorisch geprägten Landschule über ihre eigentliche Gründung in der Regenerationszeit von 1832 bis in die Gegenwart aufzuzeigen. Ein weiterer Beitrag zur Geschichte unserer Volksschule leistete die mit viel Liebe gestaltete Ausstellung, welche in fünf Bildern die wichtigsten Etappen in der Entwicklung der Volksbildung darstellte. Der eigentliche Festakt fand am 25. September in der Kirche Küsnacht statt. Regierungspräsident und Erziehungsdirektor Dr. A. Gilgen begrüßte die zahlreichen Gäste der Legislative und Exekutive unseres Kantons sowie der Bezirks- und Gemeindeschulbehörden und der Lehrerschaft und sprach sodann in einem kurzen Ausblick über die nähere Zukunft unserer Volksschule. Nationalrat und alt Stadtpräsident Dr. S. Widmer befasste sich in seiner Festrede mit der Entstehung und Entwicklung der Zürcher Volksschule. Neben auflockernden Darbietungen einiger Schulklassen überbrachte der Synodalpräsident die Grüsse der Schulsynode und versuchte in der Folge die heutige Struktur von Gesellschaft und Schule darzulegen. (Vgl. dazu Seite 10f.)

Der Vorstand der Schulsynode konnte dank intensiver Vorbereitungen und speditiver Verhandlungen die vielen anfallenden Geschäfte in nur 22 Vorstandssitzungen erledigen. Dazu führte der SV im Berichtsjahr 2 Konferenzen für die Kapitelspräsidenten, 3 Synodalkonferenzen mit den Vorständen der freien Lehrerorganisationen, eine Versammlung der Prosynode und eine Synodalversammlung durch. In Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Abteilung der ED und einigen Konsulaten veranstaltete die Schulsynode am 10. November die Tagung «Ausländerkinder in unseren Schulen», zu der über 400 Teilnehmer erschienen. Die in der Kantonsschule Freudenberg in Zürich durchgeführte ganztägige Veranstaltung fand bei Schulbehörden sowie ausländischen und zürcherischen Lehrern aller Stufen reges Interesse.

Die Mitglieder des Synodalvorstands waren überdies in mehreren Kommissionen engagiert und vertraten die Zürcher Lehrerschaft an zahlreichen Veranstaltungen. Neben den administrativen und organisatorischen Arbeiten für die vielen Sitzungen, Konferenzen und Versammlungen beschäftigte sich der Synodalvorstand unter anderen mit zwei Problemkreisen, die allerdings nicht abschliessend behandelt werden konnten. Zum einen ging es generell um die Art der Lehrmittelbeschaffung. Der grosse und oftmals vielleicht überstürzte Zuwachs neuer Lehrmit-

tel in den letzten paar Jahren verunsicherte weite Kreise der Lehrerschaft. Die zum Teil völlig neuartigen Lehrinhalte und den meistens vermehrten Stoffumfang konnten die Lehrer nicht immer ohne Schwierigkeiten überwinden. Der Synodalvorstand brachte seine Bedenken in den massgebenden Gremien mehrmals zur Sprache und hofft in den weiteren Verhandlungen – in gebührender Berücksichtigung der kommerziellen Belange des Kantonalen Lehrmittelverlags – auf eine befriedigende Lösung. Der zweite Fragenkomplex beinhaltete das Begehren nach einer Gesamtrevision der Lehrpläne und Stundentafeln an allen Stufen der Volksschule. Das Synodalpostulat datiert aus dem Jahre 1976 und wurde im Zusammenhang mit dem im nächsten Jahr zu begutachtenden Konzept der Koedukation von Handarbeit und Hauswirtschaft wieder aktualisiert. Wir sind mit grossen Teilen der Stufenkonferenzen und Schulkapitel der Meinung, dass die vielen Forderungen, welche in den letzten Jahren an die Volksschule herangetragen worden sind, nicht mehr auf irgend eine Weise in die Lehrpläne und damit in die Stundentafeln integriert werden können. Die Volksschule hat sich den veränderten gesellschaftlichen Begebenheiten anzupassen, und dazu ist eine umfassende Überarbeitung aller Lehrpläne notwendig. Für diese langfristige Arbeit sind in einer ersten Phase Rahmenbedingungen zu erarbeiten, welche die Erfahrungen aus den laufenden Schulversuchen miteinbeziehen.

Es war bei allen Stellungnahmen, Gesprächen und Beschlüssen stets das ehrliche Bestreben des SV, das der Lehrerschaft gewährte Mitspracherecht vollumfänglich zum Tragen zu bringen, im Bewusstsein, dass die Strukturen der Zürcher Schulsynode nach 150 Jahren revisionsbedürftig geworden sind.

Die vielfältige und umfangreiche Arbeit des SV für das Schul- und Bildungswesen im Kanton Zürich wurde dadurch erleichtert, dass wir eine erfolgreiche und koordinierte Zusammenarbeit mit den Vorständen des ZKLV und allen Stufenkonferenzen erfahren durften. Dafür möchten wir herzlich danken. Zudem wurden die Kontakte zu den Vorständen des ZKHLV und der KHVKZ bewusst intensiviert, weil wir der festen Überzeugung sind, dass sowohl die Handarbeits- wie die Haushaltungslehrerinnen der Schulsynode angehören sollten. Wir danken allen Mitarbeitern der ED für die gute Unterstützung und Mithilfe in allen Belangen des Schulwesens. In diesen Dank möchten wir Herrn Erziehungsdirektor Dr. A. Gilgen und die beiden Synodalvertreter im Erziehungsrat, die beiden Herren Prof. Dr. P. Frei und F. Seiler, miteinschliessen.

Auf Ende des Berichtjahres traten die langjährigen Mitarbeiter bei der Erziehungsdirektion, die Herren Walter Frei, Sekretär für pädagogische Fragen, und Walter Angst, Lehrmittelsekretär, in den verdienten Ruhestand. Vor ihrer Verwaltungstätigkeit waren beide während vieler Jahre Lehrer an der Zürcher Volksschule. Der Synodalvorstand durfte bei beiden Kollegen für alle Belange des Schulwesens stets ein offenes Ohr finden. Durch ihre kompetenten Ratschläge und ihr umfassendes Fachwissen halfen sie mit, die Arbeit des SV zu erleichtern und den Stellenwert der Schulsynode zu festigen. W. Frei gehörte während sechs Jahren selbst dem SV an und präsidierte die Zürcher Schulsynode 1967–69.

Wir danken W. Angst und W. Frei herzlich für die gute Zusammenarbeit und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute. Den beiden Nachfolgern, J. Winkelmann (Lehrmittel) und Hansjörg Graf (Pädagogische Fragen) entbieten wir einen guten Start und hoffen weiterhin auf ein partnerschaftliches Einvernehmen.

## 2. Synodalversammlung und Kapitelversammlungen

### 2.1 Synodalversammlung 1982 (siehe auch den Bericht auf Seite 45ff.)

Die Synodalversammlung fand am 20. September 1982 im Zentrum Schluefweg in Kloten statt. Im Mittelpunkt standen die Referate von Herrn Erziehungsdirektor Dr. A. Gilgen zu aktuellen Schulproblemen und von Herrn A. A. Häsler zum Thema «Pestalozzi und die Sachzwänge», das im Wortlaut unter Ziffer IV wiedergegeben ist.

Der Anlass wurde bereichert mit Darbietungen der Stadtjugendmusik Kloten unter der Leitung von Musikdirektor Hans Fischer.

Einen besonderen Akzent erhielt die Versammlung durch Grussadressen des italienischen und des spanischen Generalkonsuls und durch Darbietungen von Schülern der Italienischen Schule in Zürich – als Vorschau auf die Synodaltagung «Ausländerkinder in unseren Schulen» vom 10. November 1982 (siehe Bericht S. 6).

Den Eröffnungs- und den Schlussgesang dirigierte Synodaldirigent P. Scheuch. Der Erziehungsdirektor orientierte die Versammlung über aktuelle Schulfragen, wobei er sich – nachdem bereits die Prosynode auf breiter Basis orientiert worden war (siehe Protokoll S. ...ff.) – darauf beschränkte, einige Schwerpunkte zu setzen: freiwilliges 10. Schuljahr (für lernwillige Schüler), Zulassung von Primarlehrern zum Studium an der Universität, Ausbildung der Mittelschullehrer, Koedukation (im Hinblick auf das Begutachtungsgeschäft «Konzept Handarbeit und Haushaltkunde») und «Mundart und Hochsprache».

Grosse Beachtung fand auch das Eröffnungsvotum des Synodalpräsidenten, Hans Müller, der den Erziehungsauftrag der Schule wieder in den Vordergrund rückte – ein Auftrag allerdings, der in Zeiten des Sitten- und Autoritätszerfalls schwierig zu erfüllen ist, zumal allzu häufig der hauptsächliche Ort der Erziehung, die Familie, nicht in Erscheinung treten kann. Wir Lehrer haben alles Interesse an der Förderung der Familie. Allzu viele Familien werden heute egoistischen Motiven geopfert. Der Synodalpräsident wünscht eine Schule, die jeden einzelnen im Rahmen seiner Möglichkeiten fördert und jeden Schüler zur Selbstverantwortung und tatsächlich gelebter Freiheit führt.

Das Nachmittagsangebot bot einen Rundflug. Der Flug führte in die Gegend von Innsbruck und bot, da Petrus einigermassen mitspielte, herrliche Ausblicke auf das Allgäu, die Zugspitze und auf die Tiroler Alpen und Täler. Der Flug wurde von der SWISSAIR als Geschenk an die Lehrerschaft zum 150-Jahr-Jubiläum der Zürcher Volksschule offeriert – aus Verbundenheit unserer nationalen Fluggesellschaft mit unserer Jugend (und damit auch mit der Schule), wie Herr B. Jaquiéry, Stellvertretender Direktionspräsident der SWISSAIR, der Versammlung gegenüber ausführte.

Bei der Vorbereitung und Durchführung der diesjährigen Synodalversammlung haben zahlreiche Lehrer eine grosse Arbeit geleistet. Der Synodalvorstand dankt ihnen und den Klotener Behörden auch an dieser Stelle recht herzlich.

### 2.2 Kapitelversammlungen

Die «Tabellarische Zusammenstellung über die Tätigkeit der Schulkapitel im Jahre 1982» (siehe Seiten 25ff.) zeigt, dass es den Kapitelvorständen ausgezeichnet gelang, vier anspruchsvolle und interessante Kapitelversammlungen zu organisieren. Die Möglichkeit, alle Versammlungen nach eigenen Vorstellungen zu gestalten, wurde gut genutzt. Leider glänzten auch bei den besten Fortbildungsprogrammen zahlreiche Kapitularen und Kapitulare durch Abwesenheit. Zum



Teil mussten die faulsten Ausreden zur Umgehung der Busse herhalten. Einem Kabarettisten, der aus dieser Ausredensammlung eine Nummer produzierte, würde viel Phantasie und wenig Bezug zum Lehrerberuf attestiert ...

Die Versammlungen verliefen im allgemeinen sehr angeregt, in zwei Kapiteln wurden – ausserhalb von Begutachtungsgeschäften! – nach eingehender und lebhafter Diskussion Resolutionen gegen das neue Geometrielehrmittel für die Mittelstufe verabschiedet, mit ein Beweis dafür, dass doch noch ein Stück lebendige Demokratie und Mitarbeit vorhanden ist.

Der Synodalvorstand dankt den Kapitelvorständen für die geleistete Arbeit und für die gute Zusammenarbeit und allen aktiven Kapitularen und Kapitularen für den Versammlungsbesuch.

### **3. Unterrichtswesen im allgemeinen**

#### **3.1 Entwurf eines Konzeptes Handarbeit und Haushaltkunde**

In den Märzkapiteln 1983 ist ein Konzept «Handarbeit und Haushaltkunde» zu begutachten. Das Konzept hat zwei grundsätzliche Zielsetzungen: erstens soll damit die Koedukation in allen Bereichen der Volksschule realisiert werden, und zweitens soll es die Einführung von Haushaltkunde in der obligatorischen Schulzeit ermöglichen, das bisherige, nicht mehr ganz problemlose Nachschulobligatorium für Mädchen abzuschaffen. Die Vernehmlassung zum Entwurf eines Gesetzes über die Schule für Haushaltsführung und Lebensgestaltung (siehe Jahresbericht 1981, Seite 5) ergab eindeutig den Wunsch, das Nachschulobligatorium abzuschaffen und entsprechende Themen in die obligatorische Schulzeit einzubauen. Der Synodalvorstand hat in Zusammenarbeit mit dem ZKLV und allen Stufenkonferenzen Thesen zuhanden der Kapitel erarbeitet. Die Schwierigkeit bestand darin, dass die eingangs erwähnten grundsätzlichen Zielsetzungen von den Beteiligten anerkannt wurden, eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Konzept jedoch dadurch erschwert wurde, dass darin im wesentlichen Stundentafeln, aber kaum Lerninhalte und Lehrziele formuliert sind. Erfreut ist der Synodalvorstand, dass noch im Berichtsjahr die Arbeiten für ein entsprechendes Konzept an den Mittelschulen an die Hand genommen worden sind.

#### **3.2 Synodaltagung «Ausländerkinder in unseren Schulen»**

Am 10. November 1982 fand in der Kantonsschule Freudenberg Zürich eine Tagung zum Thema «Ausländerkinder in unseren Schulen» statt. Die Organisation erfolgte durch die Pädagogische Abteilung der Erziehungsdirektion, unterstützt durch die Abteilung Volksschule. Die Tagung entsprach offensichtlich einem Bedürfnis, nahmen doch 450 Lehrer und Behördenmitglieder an der Veranstaltung teil. Nebst Referaten im Plenum wurden in elf Gruppen Themen zur Ausländerkinderproblematik diskutiert und Lösungsvorschläge erarbeitet (Themen der Gruppenarbeiten: Interkulturelle Erziehung, Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur, Sprachförderung von ausländischen Schülern, Sonderklassen und Ausländerkinder, Zusammenarbeit mit ausländischen Eltern, Übertritt in die Oberstufe, Schulbegleitende Massnahmen für die Förderung von ausländischen Schülern, Eintritt ins Berufsleben, Einschulung und 1. Schuljahr, Unterrichtsgestaltung im Kindergarten, Mittelschulen und Gastarbeiterkinder).

Für die Mittagspause wurde ein spezielles Programm geboten: Das Mittagessen wurde von den griechischen, italienischen, jugoslawischen, spanischen und türkischen Generalkonsulaten in Form von Kostproben ihrer heimatlichen Küche offe-

riert, Musik- und Volkstanzgruppen boten Darbietungen aus ihrer Heimat, und eine Ausstellung zeigte vorhandene Literatur zum Problemkreis «Ausländerkinder». Der Synodalvorstand dankt allen, die als Gruppenleiter oder Organisatoren zum guten Gelingen der Tagung beigetragen haben, den Generalkonsulaten für das ausgezeichnete Mittagessen, den Musik-, Tanz- und Pantomimengruppen für ihre Darbietungen und den Behörden sowie den Medien für ihre Unterstützung. Ganz besonders dankt der Synodalvorstand Herrn Rektor H. Marti dafür, dass er sein Schulhaus für diese Tagung zur Verfügung gestellt hat, und Frau G. Steiner-Khamsi, Pädagogische Abteilung, für ihren grossen Einsatz, der das Zustandekommen der Tagung ermöglichte.

### *3.3 Drogenprophylaxe in den Zürcher Schulen*

Den Lehrern aller Stufen wurde eine Hilfestellung in Form von zwei Broschüren abgegeben, die Antworten auf Fragen im Zusammenhang mit der Drogenproblematik geben können. Der Synodalvorstand findet den Lehrern gegebene Hilfe im grossen und ganzen gut gelungen. Suchtprophylaxe kann seiner Auffassung gemäss nicht ausschliesslich Sache der Schule sein, zumal die Schule keinen Einfluss auf den häufigsten Entstehungsbereich – der Familie (oder was davon in Einzelfällen übriggeblieben ist) – hat. Andererseits begrüsst der Synodalvorstand eine enge Zusammenarbeit zwischen allen Instanzen, die sich der Drogenproblematik anzunehmen haben. Die abgegebenen Broschüren leisten einen guten Beitrag, damit die Lehrerschaft an dieser Zusammenarbeit teilnehmen kann (vgl. den Schlussbericht der Kommission für Drogenprophylaxe im «Schulblatt des Kantons Zürich», Nr. 2/1982).

### *3.4 Schuljahresbeginn*

Das Zürchervolk hat am 12. Juni 1982 die Vorlage über die Verlegung des Schulbeginns auf den Spätsommer abgelehnt.

Auch die Stimmbürger des Kantons Bern haben eine entsprechende Vorlage bachab geschickt. Damit ist das Geschäft nicht erledigt. Auf Bundesebene sind Vorstösse hängig, die einen einheitlichen Schuljahresbeginn zum Ziel haben. Die Stimmbürger werden sich aller Voraussicht nach erneut mit dieser Frage befassen müssen.

### *3.5 Synodalreform*

Der Synodalvorstand hat in einer Arbeitsgruppe zusammen mit vier Kapitelspräsidenten eine Revision des Reglements für die Schulkapitel und die Schulsynode in Angriff genommen. Ziel der Revision war es, die in den letzten 15 Jahren eingetretenen Veränderungen im Schulwesen zu berücksichtigen. Die Arbeit ist in vielen Bereichen gut gediehen, sie konnte jedoch nicht zum Abschluss gebracht werden, weil noch immer kein verbindlicher Zeitplan für die Synodalreform besteht. Nachdem die Teilrevision der Gesetzgebung für die Universität durchgeführt worden ist, steht eigentlich der Inangriffnahme der Synodalreform nichts mehr im Wege. Der Synodalvorstand erwartet, dass zu Beginn der neuen Legislaturperiode die Reform der Synode beförderlichst an die Hand genommen wird.

Die Revision der RSS stösst bei der Frage, wann die Synodalreform durchgeführt werden soll, an ihre Grenzen: Dauert die jetzige Organisation nur noch sehr kurze Zeit, so sind nur die dringendsten Anpassungen vorzunehmen, hat man sich auf ein längeres Fortbestehen der jetzigen Organisation einzurichten, so müssten auch grössere Änderungen vorgenommen werden.

Einmal mehr muss der Synodalvorstand mit Nachdruck darauf hinweisen, dass es an der Zeit wäre, die seit langem als notwendig erachtete Reform der Zürcherischen Schulsynode durchzuführen. Er verweist darauf, dass die Begutachtung der Reformvorschläge im Jahre 1973 bald ihr 10-Jahr-Jubiläum feiert. Er hofft auch, dass der neue Kantonsrat seinen Beitrag zur Synodalreform nicht darin sieht, die 1979 erfolgte Begutachtung sicher auf den Weg des «Silbernen Jubiläums ohne konkrete Schritte» zu weisen.

### 3.6 *Neugestaltung der Aufgabenteilung zwischen Kantonen und Gemeinden*

Der Synodalvorstand wurde eingeladen, zum Konzept einer Reform der Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinden Stellung zu nehmen. Er hat sich in seiner Stellungnahme auf diejenigen Elemente der Vorlage beschränkt, die in direktem Zusammenhang mit dem Bildungswesen stehen. Dabei sah er folgende Schwerpunkte:

*Besoldung der Volksschullehrer:* Der Zusammenhang von Grundgehalt und Gemeindezulage zu einem kantonal festgelegten Gehalt wird begrüsst. Hingegen ist der Synodalvorstand der Auffassung, dass der im Konzept vorgeschlagene Verteiler von  $\frac{1}{3}$  Kantonsanteil und  $\frac{2}{3}$  Gemeindeanteil abzulehnen ist. Die Kantonsverfassung verpflichtet den Staat, unter Mitbeteiligung der Gemeinden, die erforderlichen Leistungen für den unentgeltlichen Volksschulunterricht zu übernehmen. Die gesetzlichen Grundlagen des Volksschulwesens werden vom Kanton beschlossen und haben unter anderem den Zweck, für alle Schüler im ganzen Kanton die gleichen Bedingungen zu gewährleisten. Der Synodalvorstand ist der Auffassung, dass der Kanton *mindestens die Hälfte* der Kosten für die Lehrerbeseoldung zu tragen hat.

*Kindergarten:* Die Vorlage sieht vor, den Kindergarten dem Aufgabenbereich der Gemeinden zuzuordnen. Diese Absicht läuft der Tendenz zuwider, den Kindergarten als Bestandteil des gesamten Bildungswesens zu betrachten, und wird vom Synodalvorstand daher abgelehnt. Die jahrelangen Bemühungen um eine bessere Verbindung zwischen Kindergarten und Unterstufe der Primarschule würden Gefahr laufen, nutzlos zu werden.

*Berufsschulen:* Der Synodalvorstand sieht in der Übernahme der Berufsschulen durch den Kanton keine wesentlichen Vorteile und lehnt sie aus folgenden Gründen ab:

1. Kindergarten und Volksschule bilden viel eher eine Einheit als Volks- und Berufsschule.
2. Die vom Synodalvorstand vorgeschlagenen Änderungen bezüglich Verteiler der Lehrerbeseoldungen und bezüglich Vorschule bringen dem Kanton erhebliche Mehrbelastungen. Durch den Verzicht auf die Übernahme der Berufsschulen kann ein gewisser Ausgleich geschaffen werden.
3. Berufsschulen haben unseres Erachtens eindeutig *regionalen* Charakter wegen ihrer Ausrichtung auf die Wirtschaftsstruktur ihrer Region. Eine Übernahme durch den Kanton scheint uns daher nicht zwingend zu sein.

## 4. Volksschule im allgemeinen

### 4.1 *Koordination im Deutschunterricht*

Auf verschiedenen Stufen sind entweder vor kurzer Zeit neue Deutschlehrmittel in Gebrauch genommen worden oder in Arbeit. Die Koordination über die Stufen

ist im jetzigen Zeitpunkt unerlässlich, ebenso ist eine Überprüfung und Koordination der Deutschlehrpläne erforderlich. Nachdem die ersten Koordinationsarbeiten abgeschlossen sind, arbeitet zurzeit eine Synodalkommission an Lehrplan- und Terminologiefragen. Die Arbeiten sollten im Laufe des Jahres 1983 abgeschlossen werden.

#### *4.2 Revision der Disziplinarartikel in der Verordnung zum Volksschulgesetz*

Eine erziehungsrätliche Kommission, in der auch zwei Mitglieder des Synodalvorstandes vertreten sind, hat die Artikel 80 bis 85 der Verordnung zum Volksschulgesetz überarbeitet. Ausgangspunkt des Auftrages war die Frage, ob die Prügelstrafe erlaubt oder verboten sein soll (zurzeit ist sie nicht explizit erwähnt). Der Synodalvorstand ist der Auffassung, dass die Prügelstrafe im eigentlichen Sinn an der Schule nichts zu suchen hat (z. B. Stockhiebe auf Gesäss oder Hand). Hingegen sieht er – vor allem an der Oberstufe – Situationen, die kaum anders als mit einer Ohrfeige geklärt werden können; Situationen, die primär dadurch entstehen, dass es der Schüler darauf anlegt, den Lehrer zu provozieren, um zu schauen, «wann die Ohrfeige kommt». Im weiteren ist der Synodalvorstand der Auffassung, dass an unseren Schulen ein Klima des Vertrauens herrschen soll, das in der Regel ermöglicht, Konflikte ohne Inanspruchnahme von Paragraphen zu lösen. Eine solche Zielsetzung sollte auch aus den entsprechenden Gesetztestexten hervorgehen.

Die Kommission hat im Laufe des Berichtjahres ihre Arbeit beendet – es liegt nun an den Behörden und an der Lehrerschaft, diese Arbeit zu beurteilen.

#### *4.3 Treffpunkte und Richtlinien Mathematik der EDK*

(vgl. Jahresbericht 1981, S. 5f.)

Die Empfehlungen zum Mathematikunterricht während der obligatorischen Schulzeit der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektion sind in Form der bereinigten «Treffpunkte und Richtlinien» vom 3. Juni 1982 erschienen. Der Synodalvorstand stellt mit Genugtuung fest, dass seinen Vorbehalten gegenüber zu abstraktem Mathematikunterricht mit der definitiven Fassung Rechnung getragen ist. Er ist davon überzeugt, dass die vorliegenden «*Treffpunkte und Richtlinien*» *richtungsweisend* für eine sinnvolle *innere Schulkoordination* sind, indem sie auf einen lebendigen, praxisbezogenen und schülergerechten Unterricht abzielen, ohne die Kantone bzw. die Lehrer durch einen starren Plan am Gängelband zu führen. Der Synodalvorstand dankt dem Ausschuss Mathematik der Pädagogischen Kommission der EDK für die ausgezeichnete Arbeit.

#### *4.4 Stundenplanreglement*

Seit über 10 Jahren gingen zum Stundenplanreglement vom 4. Juli 1967 Änderungsvorschläge ein. Im Sommer 1980 reichte das Kapitel Dielsdorf einen Antrag zur Anpassung des Stundenplanreglementes zuhanden der Prosynode ein. Der Synodalvorstand setzte daraufhin im Einvernehmen mit der Erziehungsdirektion eine Arbeitsgruppe zur Revision des Stundenplanreglementes ein, welche 10 Mitglieder, davon 7 Lehrer, umfasste. Ausgeklammert wurden die Problemkreise 5-Tage-Woche in der Schule, Koedukation, Stundenplanfragen bei Doppelbesetzung von Lehrstellen, Wahlfachunterricht und Französischunterricht an der Primarschule. Es ging also im wesentlichen darum, diejenigen Abweichungen vom bisherigen Reglement, die sich in der Praxis bewährt haben, zu überprüfen und allenfalls im neuen Entwurf aufzunehmen. Die zu beratenden Themen waren



demzufolge: Termin zur Einreichung der Stundenpläne, Fixierung der Stunden-  
zahlen für Schüler, Dauer des Vormittagsunterrichtes im 3.-6. Schuljahr, schulf-  
freie Nachmittage für Schüler und Lehrer, Dauer der Unterrichtsstunde, grösseres  
Angebot an Doppelstunden, Erweiterung der Möglichkeiten von halbstündigen  
Lektionen auf der Unterstufe.

Der Entwurf wurde in die Vernehmlassung gegeben. Das Ergebnis der Vernehm-  
lassung war insgesamt positiv, die wenigen Änderungswünsche wurden von der  
Arbeitsgruppe behandelt. Aufgrund des Umstandes, dass es sich im wesentlichen  
um eine Anpassung an die heutige Praxis handelt, ist der Synodalvorstand der  
Auffassung, dass auf eine Kapitelsbegutachtung verzichtet werden kann.

#### 4.5 150 Jahre Volksschule

1982 wurde im ganzen Kanton in zahlreichen Gemeinden das Jubiläum «150 Jah-  
re Volksschule im Kanton Zürich» gefeiert. Auch der Kanton trug seinen Teil bei:  
eine vielbeachtete Wanderausstellung zur Geschichte unserer Volksschule, ein  
Rockkonzert für die Schülerschaft und ein Festakt waren im Programm des Kan-  
tons vertreten. Am Festakt – der nach einigen Schwierigkeiten in der Vorberei-  
tungsphase – in gediegenem Rahmen abgewickelt werden konnte, ergriff auch der  
Synodalpräsident das Wort und hielt eine vielbeachtete Rede, die der Synodalvor-  
stand den Lesern dieses Berichts nicht vorenthalten möchte:

Sehr verehrte Festversammlung

Zum heutigen *Jubiläum «150 Jahre Volksschule»* darf ich Ihnen im Namen des  
Vorstandes und aller Mitglieder der Kantonalen Schulsynode, der von Amtes  
wegen sämtliche Lehrkräfte der Volksschule, der Mittelschulen und der Univer-  
sität des Kantons Zürich angehören, die besten Glückwünsche überbringen.  
Gleichzeitig gestatten Sie mir, an dieser Stelle unseren Erziehungsbehörden in den  
Gemeinden und Bezirken sowie im Kanton für ihren steten Einsatz zugunsten  
unseres Schulwesens herzlich zu danken. Für die Zukunft wünschen wir uns wei-  
terhin eine loyale Zusammenarbeit in allen pädagogischen und schulpolitischen  
Fragen, um unsere Volksschule den sich stets ändernden gesellschaftlichen Ver-  
hältnissen in angemessenem und vertretbarem Rahmen anzupassen.

Die Zürcher Volksschule entstand in einer Zeit starker politischer Umwälzungen.  
Sie hatte damals die Aufgabe übernommen, jedem Bürger eine Bildung zu vermit-  
teln, welche zur Wahrnehmung der Rechte und Pflichten des im Werden begriffe-  
nen liberalen Staates genügte.

In den vergangenen anderthalb Jahrhunderten haben sich Schule und Gesellschaft  
in nie geahnter Weise gewandelt. Der Lehrer von 1832 begann den Unterricht mit  
einem Gebet, Knaben und Mädchen sassen gesondert in ihren Bänken, die vorder-  
en Plätze waren den besten Schülern vorbehalten, das Lesen und Auswendigler-  
nen stand im Mittelpunkt der schulmeisterlichen Bemühungen. Da solche Rück-  
blicke jedoch von kompetenterer Seite in verschiedenen Publikationen veröffent-  
licht worden sind, darf ich mich in der Folge auf die *heutige Struktur von Gesell-  
schaft und Schule* und auf einen kurzen und vorsichtigen Ausblick in die Zukunft  
beschränken.

Der heutige hohe Lebensstandard unseres Landes, der nicht zuletzt auf dem  
beruflichen Können jedes Erwerbstätigen beruht, ist zu einem grossen Teil die  
Folge einer effizienten Ausbildung des beruflichen Nachwuchses, die ihrerseits  
auf einem soliden Volksschulunterricht aufbauen kann.

Die nach dem 2. Weltkrieg eingesetzte wissenschaftliche und technische Entwick-  
lung hat zu einer gewaltigen wirtschaftlichen Umstrukturierung unserer westli-  
chen Gesellschaft geführt. Die lang andauernde Hochkonjunktur mit ihrer enor-

men Produktivitätssteigerung verursachte jedoch auch Erscheinungen, welche unsere heutige Gesinnung nicht unwesentlich mitprägen. Ich denke dabei an den Wahlbedarf innerhalb des Einkommens, der in breiten Schichten Nordamerikas und Westeuropas sowie etwas später auch Japans mit steigenden Einkünften zusehends grösser wurde.

Parallel dazu entstand ein bisher nie gekanntes Mass an umfassender sozialer Sicherheit. Vielfach wurde sodann der Genuss des Erreichten – vor allem bei der jüngeren Generation – zum Ziel an sich. Um so mehr hiess das Leitmotiv der Erziehung «Mein Kind soll es besser oder noch besser haben». Die freie Selbstentfaltung rückte in den Mittelpunkt pädagogischen Bemühens, was konsequenterweise die möglichst rasche Befriedigung aller Bedürfnisse und Wünsche sowie den Abbau bestehender, in der Sittlichkeit unserer Gesellschaft weitgehend verankerter Hemmungen notwendig machte. Mit der extremen Ausrichtung auf die Gegenwart wurden persönlicher Verzicht und Rücksichtnahme gegenüber Mitmensch und Natur in den Hintergrund gedrängt. Zum äusseren Erscheinungsbild dieser übersteigerten Selbstbezogenheit gehört zweifellos der bewunderte Star im Sportbereich und Showgeschäft. Die Mentalität des Sich-Ausruhens und Geniessens führt unweigerlich zu einer gefährlichen Gleichgültigkeit, die sich in der Schwächung des persönlichen Willens manifestiert. Da eine religiöse Beziehung im modernen Industrie- und Finanzstaat in weiten Teilen der Bevölkerung fehlt, droht sich eine Langeweile auszubreiten, welche vielfach einer eigentlichen Zukunftsangst Platz macht. Flucht in reines Konsumieren, in Alkohol, Drogen, lärmige Musik, Massensport und unnötige Mobilität sind Folgen davon. Die rasante Entwicklung des Kommunikationssystems brachte zudem eine Überfülle an Informationen, Reizen und Empfindungen, welche die ohnehin strapazierten Möglichkeiten geruhsamen Verdauens und Überdenkens – vor allem auch der Kinder – gänzlich überfordern.

Heute stehen wir – so scheint es mir – an der Schwelle des Erkennens und der Einsicht, dass der zunehmende Wohlstand de facto keineswegs zu einer grösseren Zufriedenheit führt. Die weitverbreitete Ratlosigkeit und Unsicherheit über die nahe und fernere Zukunft drängt zu einer grundsätzlichen Neubesinnung auf die Werte und Ziele unseres Daseins. Wir müssen davon ausgehen, dass wir nur das begrenzte Ziel menschenwürdiger Zustände in Freiheit, Recht und Zufriedenheit anstreben können. Wir müssen einsehen, dass die Freiheit des Menschen nie eine absolute sein kann, und dass jede wissenschaftliche und technische Entwicklung sowohl positive wie negative Auswirkungen verursacht. Die Selbstverwirklichung des Menschen kann und darf nicht ohne Rücksicht auf Mitmensch und Umwelt erfolgen. Der Stellenwert unserer täglichen Arbeit muss im Sinne einer Teilfunktion für das Ganze eine Aufwertung erfahren. Wir müssen unsere Stellung und Bedeutung innerhalb der menschlichen Gesellschaft, ja ganz allgemein der gesamten Schöpfung, neu überdenken. Ehrfurcht vor jeglichem Leben, Rücksichtnahme auf Landschaft, Tier und Pflanze sind vermehrt und eindringlich in den Vordergrund zu stellen. Eine echte und tiefe Verwurzelung des jungen Menschen in der Familie ist mit allen Mitteln anzustreben. Hier und nur hier soll er in eigenem Erleben die Grundwerte von Liebe und Güte, Treue und Tüchtigkeit, Verzicht und Menschlichkeit erfahren können.

Damit darf ich, meine sehr verehrten Damen und Herren, auf unsere Volksschule zurückkommen. Die Volksschule hat, wie Sie wissen, die Aufgabe, jeden Schüler im Rahmen seiner Möglichkeiten auf das Leben vorzubereiten, ihn fähig und willens zu machen, sich für unsere gesellschaftlichen und staatlichen Belange zu engagieren. Jedes Bemühen um eine bessere und glücklichere Gesellschaft beginnt zwangsläufig beim Thema «Schule und Erziehung».

Aus dem Lehrplan der Zürcher Volksschule, der auf das Jahr 1967 zurückgeht, darf ich folgenden Abschnitt zitieren: «Die Volksschule ist eine Stätte allgemeiner Menschenbildung. Sie soll ein gewisses Mass von Kenntnissen und Fertigkeiten vermitteln, die notwendig sind für ein gedeihliches Fortkommen im Leben. Wahre Menschenbildung offenbart sich aber nicht ausschliesslich im Wissen und Können; ihr charakterliches Merkmal liegt vielmehr in der Harmonie eines lautereren Innenlebens und des Handelns, das stets auf das Wohl des Ganzen gerichtet ist und nie das Licht zu scheuen braucht.»

Mit der eingangs geschilderten gesellschaftspolitischen Entwicklung hat sich auch die Volksschule stark gewandelt. Im Laufe der letzten acht Jahrzehnte wurden für das in intellektueller Hinsicht schwächere Kind differenzierte schulische Einrichtungen geschaffen. Unzählige Forderungen sind an die Schule herangetragen worden: Zähne putzen, Umwelterziehung, Sexualaufklärung, Drohenprophylaxe, um nur einige wenige zu nennen. Vor 150 Jahren wurden die Schüler aller Volksschulklassen gemeinsam unterrichtet; heute trifft das nur noch für ganz wenige ungeteilte Primarschulen – von Sonderklassen abgesehen – zu. Damals stand der Volksschullehrer im Zentrum seiner Klasse, möglicherweise einer ganzen Dorfgemeinschaft; heute werden so viele Ansprüche an ihn herangetragen, dass er durch Fachlehrer unterstützt werden muss. Die Schule wurde dadurch komplizierter, spezialisierter und differenzierter. Die ehemals gute alte Dorfschule wurde zum mächtigen, anonymen Bildungsapparat; der Volksschullehrer sank weitgehend zum reinen Bildungsbeamten ab. So ist es nicht verwunderlich, dass durch die Verunglimpfung des Autoritätsbegriffs viele Erzieher den Mut verloren haben, Vorbilder zu sein. Deshalb fehlen dem Jugendlichen eigentliche Leitbilder. Unsere Kinder wollen nicht *verführt*, sondern *geführt* werden. Um jedoch in der komplizierten und kaum mehr überschaubaren Gesellschaft bestehen zu können, braucht jeder Mensch, ob jung oder alt, einen sicheren Halt.

Bis zu Beginn unseres Jahrhunderts waren dies grösstenteils religiöse Vorstellungen und Bindungen. Künftig müssen neue Werte gefunden werden, nachdem sich die rein materialistischen Ideale der letzten Jahrzehnte als Irrtum erwiesen haben. Seit einigen Jahren – untermauert mit dem Schulversuchsgesetz – scheint ein eigentlicher Wachstumsboom im Schul- und Bildungswesen eingesetzt zu haben. Dabei laufen wir unmerklich Gefahr, inmitten dieser Schulreform in ein unkontrollierbares Aufblähen zu geraten. Denn die Einführung neuer Unterrichtsinhalte und -methoden, die Schaffung modernster Lehrmittel mit faustdicken Lehrerkommentaren, bedeuten nicht in jedem Falle eine Verbesserung unseres Schulsystems. Die Schule muss wieder vermehrt zu einem Ort des ruhigen Lernens und der menschlichen Begegnung werden. Bildung braucht überblickbare Verhältnisse, Raum und Zeit. Wahrscheinlich müssen wir in unseren Ansprüchen bescheidener werden, indem wir auf gewisse Leistungen, die die Schule *auch* noch erbringen könnte, bewusst verzichten. Die Schule ist nicht in der Lage, alles nachzuholen und gut zu machen, was von Familie und Gesellschaft versäumt wird. Es muss das Anliegen von Erziehungsbehörden und Lehrerschaft sein, dafür zu sorgen, dass unsere Schüler während der obligatorischen Schulzeit mit Freude den Unterricht besuchen wollen. Ein unserer Wettbewerbsgesellschaft zu Grunde liegendes und vernünftiges Leistungsprinzip im Sinne des angeborenen Geltungsdranges soll jedem Schüler helfen, seine eigene Werteinschätzung zu finden sowie andererseits zu lernen, Kräfte freizuhalten, um gewisse Rückschläge und Misserfolge, vor denen kein Mensch während seines Lebens bewahrt werden kann, zu ertragen. Der Volksschullehrer soll wieder vermehrt Erziehungsaufgaben in seiner Klasse wahrnehmen können und wollen, um dem Schüler, zusammen mit seiner unmittelbaren Umwelt – ich denke hier in erster Linie an die Familie –, Wege und Ziele



aufzuzeigen, die unserem menschlichen Leben einen wahren und tieferen Sinn zu geben vermögen. Denn erst, wenn der Mensch etwas findet, wofür zu leben es sich lohnt, und wenn sich sein Wille zum Sinn erfüllt, wird er glücklich werden. Lehrerschaft und Erziehungsbehörden sind in diesem Sinne bereit – davon bin ich überzeugt –, ihre wichtige staatspolitische Aufgabe im Dienste der Volksbildung und -erziehung auch weiterhin zu erfüllen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf mit einem an dieser Stelle geeigneten Zitat von Friedrich Fröbel schliessen:

«Erziehung ist Beispiel und Liebe, sonst nichts!»

## **5. Volksschule: Mittelstufe**

### *5.1 Französisch an der Primarschule*

Im Berichtsjahr machten die Arbeiten in zahlreichen Arbeitsgruppen erfreuliche Fortschritte. Der Erziehungsrat sah sich deshalb in der Lage, einen genaueren Zeitplan für die Begutachtung aufzustellen. Vorgesehen ist die Begutachtung im Schuljahr 1984/85, eine Beschlussfassung Ende 1985. Wesentlich ist eine umfassende und sachliche Information der Lehrerschaft. Diese Information basiert auf *Dokumentationen* (Lehrplan, Stundentafeln, Beispiele aus den Lehrmitteln «Le Hérisson» und «C'est pour toi», Ausbildungskonzept, Fortbildungskonzept) und auf einem *Filmprojekt*. Die Filme sollen Ersatz bieten für Unterrichtsbesuche in Versuchsklassen, da die Versuchsklassen nicht von allen interessierten Lehrern besucht werden können. Die Dokumentationen und Filme sollten 1983 erarbeitet werden und ab 1984 zur Verfügung stehen. Der Synodalvorstand ersucht die Lehrerschaft jetzt schon darum, im Hinblick auf die Begutachtung des Geschäftes «Einführung von Französisch an der Primarschule» den gebotenen Informationen ihre Beachtung zu schenken und damit den wesentlichen Beitrag zu einer fundierten Begutachtung zu leisten.

### *5.2 Fortbildungskurse für Mittelstufenlehrer*

Die ersten Fortbildungskurse für Mittelstufenlehrer sind erfolgreich abgeschlossen worden, das Projekt kann weiter durchgeführt werden. Der Synodalvorstand ist gespannt auf weitere Ergebnisse der Kursauswertungen. Vor allem interessieren ihn folgende Problemkreise: Erweiterung auf andere Stufen, mittelfristige Auswirkungen auf den Unterricht der Kursteilnehmer und die Frage, ob die gebotene Kursform nebst der fachlichen Horizonterweiterung auch jene psychische Regeneration bringt, die für eine weitere – jahrelange – Tätigkeit des Lehrers gerade heute, wo die Erziehungs-, Betreuungs- und Beratungsaufgaben des Lehrers immer stärker in den Vordergrund treten, erforderlich ist.

Die vom Synodalvorstand gehörten Stimmen sind positiv, und er ist den Behörden dankbar, dass das kostspielige Projekt mit der nötigen Umsicht weiter fortgeführt werden kann.

### *5.3 Neues Geometrielehrmittel an der Mittelstufe*

(vgl. Jahresbericht 1981, Seite 7)

Die Auftragserteilung des Erziehungsrates für ein neues Geometrielehrmittel an der Mittelstufe hat in breiten Kreisen der Lehrerschaft heftige Reaktionen ausgelöst. In zwei Schulkapiteln wurden Resolutionen zuhanden des Erziehungsrates verabschiedet, in denen zu einem neuen Geometrielehrmittel negativ Stellung genommen wird. Darüber hinaus wurden an diesen Versammlungen auch Fragen



grundsätzlicher Natur zur Lehrmittelbeschaffung aufgeworfen (siehe auch Seite 22 dieses Berichtes).

Die Resolutionen bewirkten keine Rückgängigmachung des erteilten Auftrages, dem grundsätzlichen Aspekt wird aber sicher in Zukunft Beachtung geschenkt werden, insbesondere was die Bedürfnisfrage, die Frage nach dem Stoffumfang und die Frage nach der Methodenfreiheit des Lehrers betrifft. Der Synodalvorstand begrüsst Tendenzen hin zu einfacheren Lehrmitteln, welche eine eigenständige Unterrichtsgestaltung durch den Lehrer ermöglichen.

## 6. Volksschule : Oberstufe

### 6.1 *Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe (AVO)*

Im Berichtsjahr wurde das modifizierte Konzept AVO verabschiedet. Es sind zwei Stammklassen vorgesehen und Niveauunterricht in Französisch und Mathematik in drei Schwierigkeitsgraden. Für das 9. Schuljahr sind Wahlmöglichkeiten analog dem «Wahlfachsystem» vorgesehen. Das Konzept stellt eine Weiterentwicklung des Konzeptes dar, wie es zurzeit bereits in Erprobung ist. Leider hat sich nur eine Schulgemeinde bereit erklärt, neu in den Versuch einzusteigen. Weiter wurde ein Versuchslehrmittel Mathematik 7. Schuljahr entwickelt, welches die Durchlässigkeit während dem 7. Schuljahr erleichtern soll.

Der Synodalvorstand ist der Auffassung, dass die AVO-Versuche an sich sehr wertvoll sind. Mit dem Versuchslehrmittel Mathematik ist wenigstens in einem Bereich eine wesentliche Voraussetzung für eine vernünftige Durchlässigkeit geschaffen worden. Ob diese Durchlässigkeit im Bereich Französisch mit den vorhandenen Lehrmitteln zufriedenstellend funktioniert, entzieht sich seiner Kenntnis.

Auf ein Problem möchte der Synodalvorstand hinweisen, das seiner Ansicht nach wesentlich zur Oberstufenproblematik beiträgt und das mit den AVO-Ansätzen *nicht* gelöst, sondern allenfalls nur gemildert wird durch die Niveaukurse in Französisch und Mathematik: An unserer Oberstufe werden die Schüler so aufgeteilt, dass ein wesentlicher Schnitt ziemlich genau in der *Mitte* erfolgt (Real-/Sekundarschule bzw. Stammklassenaufteilung), d. h. genau an der Stelle, wo am meisten Schüler anzusiedeln sind. Entsprechend *unscharf* fällt eine solche Trennung aus. Ohne eine Gesamtschule ins Auge zu fassen, regt der Synodalvorstand an, zu prüfen, ob eine Lösung denkbar wäre, die die durchschnittlich begabten Schüler beisammen lässt und nur die unter- und überdurchschnittlich Begabten in anderer Weise fördert.

### 6.2 *Wahlfachsystem*

(vgl. Jahresbericht 1981, S. 7 und 65ff.)

Aufgrund des Ergebnisses der Begutachtung hat der Erziehungsrat beschlossen, die versuchsweise Einführung des Wahlfachsystems zu verlängern, bis endgültige Regelungen betreffend die Unterrichtsverpflichtung der Lehrer und die Ausrichtung von Staatsbeiträgen vorliegen. Anschliessend ist die provisorische Einführung an allen 3. Klassen der Sekundar- und Realschule vorgesehen. Nach Abschluss der provisorischen Einführung ist ein zweites Begutachtungs- und Vernehmlassungsverfahren geplant. Der Synodalvorstand dankt dem Erziehungsrat, dass er dem Antrag der Abgeordnetenkonferenz auf provisorische Einführung und einer zweiten Begutachtung zugestimmt hat. Es ist seines Wissens das erste

Mal, dass dasselbe Geschäft zweimal begutachtet wird. Der Synodalvorstand ist nach wie vor überzeugt, dass es in diesem Fall richtig ist, die betroffenen Lehrer zunächst Erfahrungen auf breiter Basis sammeln zu lassen und dann endgültig zu entscheiden.

### 6.3 *Freiwilliges 10. Schuljahr*

Der Synodalvorstand hatte die Gelegenheit, zu einem Konzept für ein freiwilliges 10. Schuljahr Stellung zu nehmen. Er begrüsst an sich die Möglichkeit, dass lernwillige Schüler nach der obligatorischen Schulzeit noch ein weiteres Jahr Gelegenheit erhalten, sich weiterzubilden und sich auf ihren späteren Beruf zusätzlich vorzubereiten. Er ist auch der Auffassung, dass lernunwillige Schüler dieses 10. Schuljahr nicht als «Parkjahr» benützen sollen, weil sie noch keine Lehrstelle gefunden haben. Skeptisch ist der Synodalvorstand bezüglich des Bedürfnisses. Er ist der Auffassung, dass lernwillige Schüler, die keiner Berufswahlvorbereitung mehr bedürfen (das 10. Schuljahr ist nicht als Berufswahlschule eingeplant), auch heute noch gute Lehrstellen finden und dass das Problem eher bei den trägen, weniger einsatzfreudigen Schülern liegt, die keine passende Möglichkeit im Anschluss an das 9. Schuljahr finden. Im Sinne einer Angebotsschule beurteilt er das Freiwillige 10. Schuljahr positiv, er plädiert jedoch dafür, bei einer Einführung die Repetition des 9. Schuljahres grundsätzlich zu verbieten, da sonst die Gefahr besteht, dass Lernunwillige, die nicht ins freiwillige 10. Schuljahr aufgenommen werden und die keine Lehrstelle haben, das 9. Schuljahr als «Parkjahr» ein zweitesmal absolvieren.

### 6.4 *«Deutsch für Dich»*

(vgl. Jahresbericht 1981, S. 8, S. 95 und S. 98f.)

Das Lehrmittel «Deutsch für Dich» wurde entsprechend dem Gutachten der Abgeordnetenkonferenz ab Schuljahr 1982/83 an der Realschule und der Oberschule für definitiv obligatorisch erklärt.

### 6.5 *«Rechnen Oberschule»*

(vgl. Jahresbericht 1981, S.8, 93f. und S. 99f.)

Das Lehrmittel «Rechnen Oberschule» wurde entsprechend dem Gutachten der Abgeordnetenkonferenz ab Schuljahr 1982/83 für definitiv obligatorisch erklärt.

### 6.6 *«Chemie» (Sekundarschule)*

(vgl. Jahresbericht 1981, S. 8, S. 96f. und S. 100f.)

Entsprechend dem Gutachten der Abgeordnetenkonferenz bleibt das Lehrmittel «Chemie» (Sekundarschule) provisorisch obligatorisch. Das Schülerbuch soll entsprechend den Änderungswünschen der Abgeordnetenkonferenz vom 20. Januar 1982 umgearbeitet werden. Der Synodalvorstand dankt den Behörden dafür, dass sie bei allen drei begutachteten Oberstufenlehrmitteln den Anträgen der Abgeordnetenkonferenz zugestimmt haben.

## 7. **Kindergarten**

### *Leitideen für den Kindergarten*

Die erziehungsrätliche Kommission «Leitideen für den Kindergarten» hat ihre Arbeit abgeschlossen und Aufgaben und Ziele des Kindergartens in ihrem Bericht

formuliert und begründet. Der Synodalvorstand hält die Leitideen für eine wertvolle Grundlage im Hinblick auf ein späteres methodisch-didaktisches Handbuch. Wichtig scheint ihm, dass von einem ganzheitlichen Leitbild ausgegangen wird und keine «Verfälschung» stattfindet. Auch die Unterstufe der Primarschule kennt nur Sprache und Rechnen als Stundenplanfächer und erfasst damit das Kind noch relativ ganzheitlich. Die zentrale Funktion der Kindergärtnerin besteht demzufolge darin, das Kind bei ihrer Erziehungs- und Bildungsarbeit ganzheitlich zu erfassen. Auf dieses Ziel hin müssen Persönlichkeit und Ausbildung der Kindergärtnerin ausgerichtet sein. Ziel der Arbeit im Kindergarten muss sein, das Kind seinen *entwicklungsbedingten Bedürfnissen* gemäss zu fördern. Da mit dieser Förderung Lernprozesse verbunden sind, darf durchaus klar von Lernaktivitäten gesprochen werden, ohne gleich an eine Verschulung des Kindergartens zu denken. Der Synodalvorstand dankt der Kommission für die grosse geleistete Arbeit und hofft, dass die Leitideen realisiert werden können und nicht einer vorzeitigen Rekommunalisierung des Kindergartens zum Opfer fallen.

## 8. Lehrerschaft

### *Konzept der Lehrerfortbildung im Kanton Zürich*

Der gegenwärtige Aufbau der Lehrerfortbildung im Kanton Zürich mit Erziehungsbehörden, amtlichen und freien Lehrerorganisationen und Pestalozzianum als Trägerschaft hat sich im grossen und ganzen bewährt, ebenso die Modalitäten betreffend Finanzierung der Fortbildungsveranstaltungen. Als Neuerungen sind die Dienstleistungen des Pestalozzianums für die schulinterne Fortbildung und das Projekt der Intensivfortbildung für Mittelstufenlehrer zu betrachten. Letzteres Projekt hätte bei einer allgemeinen Einführung für verschiedene Schulstufen sicher Anpassungen in verschiedener Hinsicht, vor allem im personellen Bereich (Dotierung) zur Folge. Wesentlich scheint dem Synodalvorstand, dass das bisherige bewährte System der verschiedenartigen Kursträger von seiner Konzeption her erhalten bleibt. Im Berichtsjahr wurde in der Konzeption eine Aufgabenentflechtung vorgenommen, indem das ZAL-Präsidium von einem Lehrer übernommen worden ist. Dieser Wechsel entlastet einerseits den Leiter der Abteilung Lehrerfortbildung am Pestalozzianum und bringt andererseits eine Entflechtung von diversen Aufgabenbereichen. Der Synodalvorstand ist davon überzeugt, dass die jetzige Organisation der Lehrerfortbildung zurzeit optimal ist und weiterhin ein gutes Angebot an Fortbildungsmöglichkeiten gewährleistet.

Wettswil, im März 1983

Für den Synodalvorstand:  
Hans Müller, Präsident